

**zum Gedächtnis des Hl. Diakons und Erstmartyrers
Stephanos**

am 27. Dezember

In gutem Kampfe hast du gekämpft,
o erster Martyrer und Apostel Christi,
und die Gottlosigkeit der Quäler überführt;
denn mit Steinen von den Händen der Frevler gesteinigt,
hast du die Krone empfangen von Dem,
Der erhaben ist über den Morgenstern,
und riefest zu Gott:
Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.

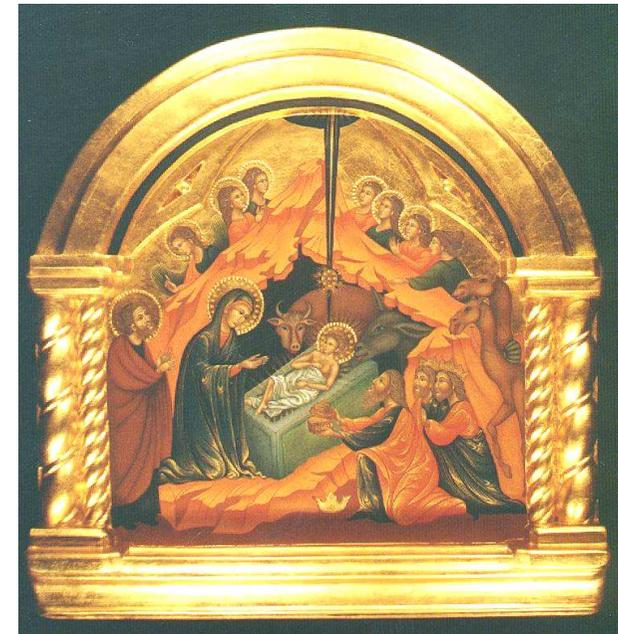
Troparion aus dem Orthros



St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Dezember 2008



Bethlehem, rüste dich, bereite die Krippe, die Höhle empfangen,
die Wahrheit ist gekommen, der Schatten gewichen
und Gott ist den Menschen aus der Jungfrau erschienen.
Er wurde uns gleich und vergöttlichte so den Leib.
Deshalb ist Adam erneuert mit Eva und sie rufen:
Auf Erden ist erschienen Dein Wohlgefallen,
zu erretten unser Geschlecht.

Idiomelon im 8. Ton von Sophronios zum Fest der Geburt Christi

Inhalt

Erste Predigt auf Weihnachten	S. 3
Autor: Papst Leo der Große	
Gottesdienste	S. 5
Botschaft der orthodoxen Patriarchen	S. 6
Quelle: KNA	
Ruf zu Einheit und Verantwortung, Kommentar zur Botschaft	S. 11
Autor: Georgios Vlantis	
Grußwort zur 10. Synode der EKD in Bremen	S. 13
Autor: S.E. Augoustinos, Metropolit von Deutschland	
Der hl. Abba Wunibald von Eichstätt	S. 14
Quelle: www.orthodoxe-kirche.de	
Die Feier der Christgeburt	S. 16
Autor: Philip Kariatlis	
Das Wort ward Fleisch	S. 19
Autor: Hl. Bernhard von Clairvaux	
Weihnachtsgeschenke	S. 21
Autor: Theo Nicolakis	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Dezember	S. 24
Lesungen für den Monat Dezember	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich: P. Peter Klitsch, P Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland, Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München; [Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60]; z.Zt. s. Ungererstr. 131; Auflage 300. Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion: G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217; email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an: Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland, Kto.: 901117036, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00, EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 09 01 11 70 36 Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2009“ (Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Erste Predigt auf Weihnachten Papst Leo der Großen (+ 461)

Lasst uns frohlocken, Geliebteste; denn heute ist uns der Heiland geboren! Darf doch dort keine Trauer aufkommen, wo das Leben selbst zur Welt kommt, das die Furcht vor dem Tode benimmt und uns durch die Verheißung ewigen Lebens mit Freude erfüllt. Niemand wird von der Teilnahme an dieser Jubelfeier ausgeschlossen, alle haben den gleichen Grund, in festlicher Stimmung zu sein; denn da unser Herr, der die Sünde und den Tod vernichtet, niemand findet, der ohne Schuld ist, so kommt Er, um alle zu befreien. Es jauchze der Heilige, weil er sich der Siegespalme naht; es frohlocke der Sünder, weil ihm Verzeihung winkt, und neuer Mut belebe den Heiden, weil ihn das Leben ruft! Denn nachdem sich die Zeit erfüllt, welche die unerforschliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses dazu bestimmte, nahm der Sohn Gottes die Natur des Menschengeschlechtes an, das wieder mit seinem Schöpfer versöhnt werden sollte, damit der Teufel, der den Tod in die Welt gebracht, gerade durch die menschliche Natur, die er bezwungen hatte, wieder bezwungen würde. In diesem für uns unternommenen Kampfe wurde der Streit nach dem erhabenen und bewunderungswürdigen Grundsatz der Gleichheit geführt, indem sich der allmächtige Herr mit dem so wütenden Feinde nicht in Seiner Majestät, sondern in unserer Niedrigkeit misst. Er stellt ihm den gleichen Leib entgegen und die gleiche Natur, die zwar wie die unsrige sterblich, aber frei von jeder Sünde ist. Gilt doch von Seiner Geburt nicht, was von der aller zu lesen steht: „Niemand ist rein von dem Schmutze der Sünde, nicht einmal das Kind, dessen Lebenshauch nur einen Tag auf Erden währt“¹.

Keinerlei Makel ist auf diese Geburt, die nicht ihresgleichen hat, von der Begierlichkeit des Fleisches übergegangen, keinerlei Schuld von dem Gesetze der Sünde auf sie entfallen. Eine königliche Jungfrau aus dem Stamme Davids wird dazu auserwählt, die heilige Frucht in sich aufzunehmen und Gottes und der Menschen Sohn zunächst im Geiste und dann in ihrem Schoße zu empfangen. Und damit sie nicht, unbekannt mit dem himmlischen Ratschlusse, über eine so ungewöhnliche Wirkung erschrecke, erfährt sie durch die Unterredung mit dem Engel, was in ihr der Heilige Geist wirken sollte. Auch glaubt die nicht an Verlust der Jungfräulichkeit, die bestimmt ist, bald „Gottesgebärrerin“ zu werden. Denn warum hätte sie in diese neue Art der Empfängnis Zweifel setzen sollen, da ihr die Macht des Allerhöchsten dies zu vollbringen verspricht? Gestärkt wird ihr gläubiges Vertrauen auch noch durch das Zeugnis eines vorausgehenden Wunders: Der Elisabeth, die nicht mehr darauf

¹ vgl. Hiob 14,4

hoffen konnte, wird Kindersegen verliehen², damit man nicht daran zweifle, dass derjenige, der einer Unfruchtbaren die Kraft zu empfangen gegeben hatte, auch eine Jungfrau empfangen lassen würde.

So ist also das „Wort Gottes“, „Gott“, „Gottes Sohn“, „der im Anfang bei Gott war, durch den alles gemacht worden ist, und ohne den nichts gemacht wurde“³, Mensch geworden, um den Menschen vom ewigen Tode zu befreien. Dabei hat Er sich ohne Minderung Seiner Majestät in der Weise zur Annahme unserer Niedrigkeit herabgelassen, dass Er die wahre Knechtsgestalt mit jener verband, worin Er Gott dem Vater gleich ist⁴. Er blieb, was Er war, und nahm an, was Er nicht war. In d e r Weise hat Er sich herabgelassen, dass Er beide Naturen s o miteinander vereinte, dass weder die Erhebung der niedrigeren Natur diese⁵ aufgehen ließ, noch ihre Annahme der höheren Abbruch tat. Indem also die Eigenart beider Wesenheiten gewahrt bleibt und sich zu ein und derselben Person verbindet, bekleidet sich die Majestät mit Niedrigkeit, die Stärke mit Schwachheit, die Ewigkeit mit Sterblichkeit. Und um die Schuld unseres Sündenzustandes zu tilgen, hat sich die unversehrbare Natur mit der leidensfähigen vereint, sind wahrer Gott und wahrer Mensch zur Einheit des Herrn verbunden. Dadurch sollte wie dies unserer Erlösung entsprach ein und derselbe „Mittler zwischen Gott und den Menschen“⁶ einerseits sterben, andererseits auferstehen können. Billigerweise also brachte die Geburt des Heils der jungfräulichen Reinheit keinerlei Schaden; denn das Erscheinen der Wahrheit war ein Schutz der Keuschheit. Eine solche Geburt, durch die⁷ in Seiner Menschlichkeit uns gleich, in Seiner Göttlichkeit uns überlegen sein sollte, ziemte, Geliebteste, Christus, „Gottes Macht und Weisheit“. Wäre Er nicht wahrer Gott, so brächte Er keine Erlösung, wäre Er nicht wahrer Mensch, so böte Er uns kein Beispiel. Darum wird auch von den jauchzenden Engeln bei der Geburt des Herrn gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“⁸. Darum wird auch „den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“, Friede verheißen. Sehen sie doch, wie sich das himmlische Jerusalem aus allen Völkern der Erde erbaut. Wie sehr muss sich da menschliche Niedrigkeit über dieses unbeschreibliche Werk der göttlichen Liebe freuen, wenn die hehren Engel darüber in solchen Jubel ausbrechen! 

Quelle: BKV bei <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel317.htm>

² vgl. Lk 1,5 ff.

³ Joh 1,13

⁴ Phil 2,6

⁵ in der göttlichen

⁶ 1 Tim 2,5

⁷ unser Heiland

⁸ Lk 2,14



Göttliche Liturgie

[Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.]

**Wegen Renovierungsarbeiten von Juli 2007 bis Juli 2008
keine Gottesdienste in der Salvatorkirche!**

**Nächste Göttliche Liturgien in deutscher Sprache:
Am 24. Dez. 2008 um 19.30 in der Allerheiligenkirche!
am 17. Jan. um 19.15 in der Allerheiligenkirche!**

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 8.30 h bis ca. 11.00 Uhr **Orthros und Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83,**
- **Hl. Dimitrioskirche, Gollierstr. 55 (So. 12 Uhr)**
(ev-luth. Auferstehungskirche)

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 6 92 65 60, e-mail: pkkitsch@gmx.de

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,
Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de
Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr Chorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel. 08095-1217

Botschaft der orthodoxen Patriarchen

[Vom 10. bis 12. Oktober 2008 nahmen die Patriarchen und Ersthierarchen der Orthodoxie im Phanar, dem Sitz des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel in Istanbul, an einer sogenannten Synaxis (griechisch „Versammlung“) teil. Anlass des Gipfeltreffens unter Vorsitz des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. war das Paulusjahr 2008, mit dem die Christen an den 2.000ten Geburtstag des Völkerapostels erinnern. Zum Schluss der Synaxis verständigten sich die Kirchenführer, unter ihnen auch der Moskauer Patriarch Alexij II. sowie die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, auf die folgende Botschaft]:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

1. Durch die Gnade Gottes haben sich die Patriarchen und die Vertreter der lokalen orthodoxen Kirchen auf Einladung und unter Vorsitz des Ersten unter uns, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, anlässlich der Proklamation des Jahres des heiligen Völkerapostels Paulus vom 10. bis 12. Oktober 2008 im Phanar versammelt. In brüderlicher Liebe haben wir über Fragen beraten, die die Orthodoxe Kirche betreffen. Wir haben an den Festlichkeiten aus diesem Anlass teilgenommen und am heutigen 12. Oktober 2008, dem Sonntag der heiligen Väter des 7. ökumenischen Konzils von Nizäa, gemeinsam die heilige Eucharistie in der Patriarchalkirche des Ökumenischen Thrones gefeiert. In diesen Tagen wurden wir gestärkt durch die Wahrheit der Gaben der göttlichen Vorsehung, die der Völkerapostel empfangen hat und die ihn zu einem „*ausgewählten Werkzeug*“ (Apg 9,15) Gottes und zu einem leuchtenden Vorbild des apostolischen Dienstes für den Leib der Kirche machten. Die gesamte Orthodoxe Kirche ehrt diesen Apostel im gegenwärtigen Jahr des Herrn und stellt ihn ihren Gläubigen als Beispiel für das zeitgenössische Zeugnis unseres Glaubens vor „den Fernen und den Nahen“ (Eph 2,17) dar.

2. Die Orthodoxe Kirche weiß sich im Besitz der authentischen Interpretation der Lehre des Völkerapostels. Nach sowohl friedlichen als auch schwierigen Zeiten im Verlauf ihrer 2.000-jährigen geschichtlichen Entwicklung kann und muss sie der gegenwärtigen Welt diese Lehre vermitteln und berücksichtigt dabei nicht nur die Wiederherstellung der Einheit der gesamten Menschheit in Christus, sondern auch die Universalität seines Erlösungswerkes, durch das alle Spaltungen der Welt überwunden und die gemeinsame Natur aller Menschen bestätigt werden. Nichtsdestotrotz setzt die gläubige Vermittlung dieser Erlösungsbotschaft auch voraus, die inneren Konflikte der Orthodoxen Kirche zu überwinden durch den Verzicht auf die nationalistischen, ethnischen und ideologischen Extreme der Vergangenheit. Nur dann wird das Wort der Orthodoxie den notwendigen Einfluss auf die gegenwärtige Welt besitzen.

3. Angeregt durch die Lehre und Tätigkeit des Apostels Paulus, betonen wir zuerst und vor allem, wie wichtig die Mission für das Leben der Kirche ist, besonders für unseren eigenen Dienst, in Übereinstimmung mit dem letzten

Gebot des Herrn: „*Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde*“ (Apg 1,8). Die Evangelisierung des Volkes Gottes, aber auch jener, die nicht an Christus glauben, ist die oberste Pflicht der Kirche. Diese Pflicht darf nicht auf aggressive Weise erfüllt werden oder durch verschiedene Formen des Proselytismus, sondern mit Liebe, Demut und Respekt für die Identität jedes Individuums und die kulturelle Besonderheit jedes Volkes. Alle Orthodoxen Kirchen müssen unter Berücksichtigung der kanonischen Ordnung zu diesen missionarischen Bemühungen beitragen.

4. Die Kirche Christi erfüllt ihren Auftrag heute in einer sich rasch entwickelnden Welt, die durch Kommunikationsmittel sowie durch die Entwicklung von Transport und Technologie immer mehr miteinander verbunden ist. Zugleich jedoch wächst das Ausmaß der Entfremdung, der Spaltungen und der Konflikte. Christen betonen, dass die Quelle dieses Zustandes die Entfremdung des Menschen von Gott ist. Kein Wandel der sozialen Strukturen oder der Verhaltensregeln reicht aus, um diesen Zustand zu heilen. Beständig weist die Kirche darauf hin, dass die Sünde nur durch das Zusammenwirken von Gott und der Menschheit besiegt werden kann.

5. Unter solchen Umständen wird das gegenwärtige Zeugnis der Orthodoxie angesichts der sich verschärfenden Probleme der Menschheit und der Welt zwingend, nicht nur um deren Ursachen aufzuzeigen, sondern auch die sich daraus ergebenden tragischen Konsequenzen unmittelbar darzustellen. Die verschiedenen nationalistischen, ethnischen, ideologischen und religiösen Gegensätze nähren beständig eine gefährliche Verwirrung, nicht nur mit Blick auf die fraglose ontologische Einheit des Menschengeschlechts, sondern auch mit Blick auf die Beziehung des Menschen zur heiligen Schöpfung. Die Heiligkeit der menschlichen Person wird durch vereinzelte Ansprüche des „Individuums“ beschränkt, während seine Beziehung zur übrigen heiligen Schöpfung seinem willkürlichen Ge- oder Missbrauch unterliegt.

Diese Spaltungen der Welt führen zu einer ungerechten Ungleichheit bei der Teilhabe der Individuen oder auch der Völker an den Gütern der Schöpfung. Sie berauben Milliarden von Menschen ihrer grundlegenden Güter und führen zum Elend der menschlichen Person. Sie verursachen Massenwanderungen, fachen nationalistische, religiöse und soziale Diskriminierungen und Konflikte an, die den traditionellen gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden. Diese Folgen sind umso mehr verabscheuungswürdig, weil sie untrennbar mit der Zerstörung der Umwelt und des gesamten ökologischen Systems verknüpft sind.

6. Orthodoxe Christen teilen die Verantwortung für die gegenwärtige Krise dieses Planeten mit anderen Menschen, ob sie nun Gläubige sind oder

nicht, denn sie haben extreme menschliche Entscheidungen kompromisslerisch toleriert, ohne diese Entscheidungen glaubwürdig mit dem Wort des Glaubens zu konfrontieren. Deshalb haben auch sie die wichtige Verpflichtung, zur Überwindung der Spaltungen auf der Welt beizutragen. Die christliche Lehre von der ontologischen Einheit zwischen dem Menschengeschlecht und der heiligen Schöpfung, wie sie im Geheimnis von Christi Erlösungswerk ausgedrückt wird, ist die Grundlage für die Interpretation der Beziehung des Menschen zu Gott und der Welt.

7. Bemühungen, Religion vom gesellschaftlichen Leben zu trennen, stellen eine gemeinsame Tendenz in vielen modernen Staaten dar. Das Prinzip eines säkularen Staates kann beibehalten werden, jedoch ist es nicht hinnehmbar, dieses Prinzip als eine radikale Marginalisierung der Religion in allen Sphären des öffentlichen Lebens zu interpretieren.

8. Die Kluft zwischen Reich und Arm wächst durch die Finanzkrise dramatisch an. Die Krise ist Ergebnis einer manischen Profitgier auf wirtschaftlichem Gebiet und einer korrupten Finanztätigkeit, die letztlich nicht den wirklichen Bedürfnissen der Menschheit dient, weil ihr eine anthropologische Dimension und Sensibilität fehlt. Eine lebensfähige Wirtschaft verbindet Effizienz mit Gerechtigkeit und sozialer Solidarität.

9. Mit Blick auf das Verhältnis des christlichen Glaubens zu den Naturwissenschaften hat es die Orthodoxe Kirche vermieden, sich alle Entwicklungen der wissenschaftlichen Forschung zu eigen zu machen und zu jeder wissenschaftlichen Frage Stellung zu nehmen. Vom orthodoxen Standpunkt ist die Freiheit der Forschung ein von Gott gegebenes Geschenk an die Menschheit. Wenn die Orthodoxie dies bekräftigt, unterstreicht sie zugleich die Gefahren, die in bestimmten wissenschaftlichen Errungenschaften verborgen sind, die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis sowie die Existenz eines anderen „Wissens“, das nicht unmittelbar mit dem wissenschaftlichen Bereich zusammenfällt. Dieses andere „Wissen“ erweist sich auf vielfältige Weise notwendig, um der Freiheit angemessene Grenzen zu setzen und um die Früchte der Wissenschaft unter Einschränkung des Egoismus und in Respekt vor dem Wert der menschlichen Person zu nutzen.

10. Die Orthodoxe Kirche glaubt, dass der technologische und wirtschaftliche Fortschritt nicht zur Zerstörung der Umwelt und zur Ausbeutung natürlicher Ressourcen führen sollte. Die Gier nach der Erfüllung materieller Wünsche führt zur Verarmung der menschlichen Seele und der Umwelt. Wir dürfen nicht vergessen, dass die natürlichen Reichtümer der Erde nicht nur menschlicher Besitz sind, sondern in erster Linie Gottes Schöpfung: „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner“ (Ps 24,1). Erinnern wir uns daran, dass nicht nur die heutige Generation, son-

dern auch künftige Generationen ein Anrecht auf die natürlichen Ressourcen besitzen, die der Schöpfer uns gewährt hat.

11. Nachdrücklich unterstützen wir jede friedliche Anstrengung, für entstehende Konflikte gerechte Lösungen zu finden, und begrüßen die Haltung der Kirchen von Russland und Georgien und ihre brüderliche Zusammenarbeit während des jüngsten militärischen Konflikts. Dadurch haben beide Kirchen ihre Pflicht zum Dienst an der Versöhnung erfüllt. Wir hoffen, dass ihre wechselseitigen kirchlichen Bemühungen dazu beitragen, die tragischen Folgen der militärischen Operationen zu überwinden und zu einer raschen Versöhnung der Völker zu führen.

12. In der beständig anwachsenden Verwirrung unserer Zeit erlebt die Institution von Ehe und Familie eine Krise. Im Geist des Verständnisses für die neuen, komplexen sozialen Bedingungen ist die Kirche verpflichtet, Wege zur geistlichen Unterstützung und zur allgemeinen Ermutigung junger und großer Familien zu finden.

Wir wenden unsere Gedanken vor allem den jungen Menschen zu, um sie aufzurufen, sowohl am sakramentalen und heiligmäßigen Leben als auch an der missionarischen und sozialen Tätigkeit der Kirche aktiv teilzunehmen. Sie mögen ihre Schwierigkeiten und Erwartungen der Kirche anvertrauen, denn sie sind nicht nur deren Zukunft, sondern auch ihre Gegenwart.

13. Als Ersthierarchen und Vertreter der Allheiligen Orthodoxen Kirche, im vollen Bewusstsein der Schwere der genannten Probleme und in Bereitschaft, sie als „Diener Christi“ und „Verwalter von Geheimnissen Gottes“ (1 Kor 4,1) unmittelbar anzugehen, erklären wir vom Sitz des Ersten unter uns und bekräftigen erneut:

a) unsere unerschütterliche Haltung und Pflicht, die Einheit der Orthodoxen Kirche in dem „überlieferten Glauben, der den Heiligen ein für allemal anvertraut ist“ (Jud 3), zu bewahren, im Glauben unserer Väter, in der gemeinsamen Göttlichen Eucharistie und in gläubiger Befolgung des kanonischen Systems des Kirchenregiments, indem wir jegliches Problem, das von Zeit zu Zeit in den Beziehungen zwischen uns auftritt, im Geist der Liebe und des Friedens lösen.

b) unseren Willen, jede kanonische Abweichung rasch zu heilen, die aus historischen Umständen und seelsorgerischen Erfordernissen entstanden ist, etwa in der sogenannten orthodoxen Diaspora, und dabei im Blick zu behalten, dass jeglicher Einfluss überwunden werden muss, der der orthodoxen Ekklesiologie fremd ist. In dieser Hinsicht begrüßen wir den Vorschlag des Ökumenischen Patriarchats, im kommenden Jahr 2009 Panorthodoxe Konsultationen zu diesem Thema einzuberufen, sowie die Vorbereitungen für das Heilige und

Große Konzil fortzuführen. In Übereinstimmung mit der geltenden Ordnung und Praxis der Panorthodoxen Konsultationen in Rhodos wird das Ökumenische Patriarchat dazu alle autokephalen Kirchen einladen.

c) unseren Willen, ungeachtet aller Schwierigkeiten die theologischen Dialoge mit anderen Christen fortzusetzen, ebenso die interreligiösen Gespräche vor allem mit dem Judentum und dem Islam. Der Dialog ist der einzige Weg, Differenzen zwischen Menschen zu lösen, vor allem in einer Zeit wie dieser, in der jede Art von Spaltung, einschließlich jener im Namen der Religion, den Frieden und die Einheit der Völker gefährdet.

d) unsere Unterstützung für die Initiativen des Ökumenischen Patriarchats ebenso wie anderer Orthodoxer Kirchen für den Schutz der natürlichen Umwelt. Die gegenwärtige ökologische Krise, die sowohl geistliche als auch ethische Ursachen hat, verpflichtet die Kirche mit den ihr zur Verfügung stehenden geistlichen Mitteln zum Schutz von Gottes Schöpfung vor den Auswirkungen der menschlichen Gier. In dieser Hinsicht betonen wir erneut die Bestimmung des 1. September, des ersten Tages im Kirchenjahr, zum Tag des besonderen Gebets für den Schutz von Gottes Schöpfung, und wir unterstützen das Aufgreifen des Themas der natürlichen Umwelt in der katechetischen, homiletischen und allgemeinen pastoralen Tätigkeit unserer Kirche, zumal dies in einigen bereits der Fall ist.

e) die Entscheidung, die notwendigen Maßnahmen weiterzuführen, um ein Interorthodoxes Komitee zum Studium bioethischer Fragen zu bilden, zu denen die Welt auch eine Stellungnahme der Orthodoxie erwartet.

Indem wir dies alles den orthodoxen Menschen in aller Welt und der gesamten Ökumene anvertrauen, beten wir „wieder und wieder“ dafür, dass Friede, Gerechtigkeit und Gottes Liebe am Ende im Leben der Völker die Oberhand gewinnen möge.

„Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können, Er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus“ (Eph 3,20-21). Amen.

Im Phanar, 12. Oktober 2008.

Bartholomaios von Konstantinopel, Theodor von Alexandria, Ignatios von Antiochien, Theophilus von Jerusalem, Alexij von Moskau und ganz Russland, Amfilohije von Montenegro (als Vertreter der Kirche von Serbien), Laurentiu von Transsilvanien, (als Vertreter der Kirche von Rumänien), Dometian von Vidin (als Vertreter der Kirche von Bulgarien), Gerasime von Zugdidi (als Vertreter der Kirche von Georgien), Chrysostomos von Zypern, Hieronymos von Athen und ganz Griechenland, Jeremiasz von Breslau (als Vertreter der Kirche von Polen), Anastasios von Tirana und ganz Albanien, Krystof von Tschechien und der Slowakei.

Übers.: Bernd Buchner (KNA)

Ruf zu Einheit und Verantwortung

Zur Botschaft der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen
von Georgios Vlantis, Dipl.-Theol., MD Religionsphilos.

Die Vorsteher der Orthodoxen Kirchen haben sich anlässlich des Paulus-Jahres 2008 auf Einladung und unter dem Vorsitz des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. in Konstantinopel vom 9. bis 12.10.2008 getroffen. Diese Versammlung („Synaxis“), die in schwierigen Zeiten für die Orthodoxie stattgefunden hat (Jurisdiktionskonflikte zwischen dem Ökumenischen und dem Moskauer Patriarchat, Krieg in Georgien, usw.) lässt sich als kirchliches Ereignis von großer Bedeutung bezeichnen, wo sich die synodale Struktur der Orthodoxen Kirche auf höchster Ebene spiegelte und trotz aller Unterschiede die innerorthodoxe Einheit wieder bestätigt wurde.

Die Ergebnisse der Versammlung sind in einer Botschaft zusammengefasst, die die Oberhäupter bzw. Vertreter aller Orthodoxen Kirchen unterschrieben und ihr dadurch gesamtorthodoxes Ansehen verliehen haben. Dieser Text ist tief von der paulinischen Theologie geprägt. Den theologischen Kern der Botschaft bildet die Lehre des Apostels der Nationen von der Wiederherstellung der Einheit der Menschen in Christo und der Universalität des Erlösungswerkes des Sohnes Gottes, wodurch die Spaltungen der Welt überwunden werden und die gemeinsame Natur aller Menschen bestätigt wird.

Mit Paulus als Maßstab wird eine theologische Diagnose der Krisenmerkmale der heutigen Welt unternommen. Die vielfältigen Spaltungen und Probleme, die die Menschheit heute erlebt (religiöse, nationalistische, ethnophyletische und ideologische Konflikte, Ungerechtigkeit und Diskriminierungen, Armut, Massenmigrationen, Individualismus, Umweltzerstörung, usw.) lassen sich auf eine Ursplaltung zurückführen, nämlich auf die Entfernung des Menschen von Gott. Die Vorsteher vermeiden nicht die Selbstkritik bezüglich der Verantwortung der Orthodoxen, die sich zeigt im Kompromiss mit extremen Wahlentscheidungen des Menschen, bzw. in der Unfähigkeit, diesen das Wort des Glaubens glaubwürdig entgegenzustellen.

Als Ruf für die Überwindung aller Spaltungen der Menschen in Christo dient die Botschaft des Apostels der Nationen zur Orientierung in dieser Krise und zur Auflistung, oder, vielmehr, zur Bewusstmachung dringender künftiger Aufgaben der Kirche. Im Geiste der paulinischen Einheitstheologie will die Orthodoxie zur Überwindung der nationalistischen, ethnophyletischen und rassistischen Spaltungen beitragen. Das Beispiel des unermüdet missionierenden Apostels weist auf die Pflicht der Mission hin, wo die Orthodoxie noch vieles leisten muss.

Die Botschaft der Vorsteher enthält einen Aufruf zur gesellschaftlichen Verantwortung der Christen. Wucher und die daraus folgende Finanzkrise, Probleme in Familie und Ehe, die Strömungen in der Gesellschaft zur Verdrängung der Religion und die katastrophale Umweltverschmutzung zeigen wie notwendig es ist, dass die Christen Zeugnis ihres Glaubensethos in der Gesellschaft ablegen.

Was das Verhältnis der Kirche zur Wissenschaft betrifft, lehnt die Orthodoxie prinzipiell jeden Vormundschaftsversuch ab. Leitlinie ihrer Haltung ist sowohl der absolute Respekt vor der Forschungsfreiheit, die als gottgegebenes Geschenk bezeichnet wird, als auch der apophatische Hinweis auf die Erkenntnisgrenzen des Menschen. Die Vorsteher haben sich für die Errichtung eines interorthodoxen Ausschusses entschieden, der sich mit den Herausforderungen der Bioethik beschäftigen wird.

Die ökologische Problematik – in der Perspektive eines Verhältnisses zur Natur jenseits des menschlichen Individualismus – wird höchste Priorität für die Orthodoxie bleiben; die Versuche des Ökumenischen Patriarchats und anderer Orthodoxen Kirchen, die in den letzten Jahren vieles Wichtige in der weltweiten ökologischen Diskussion beigesteuert haben, werden weiter unterstützt und verstärkt; die Umweltthematik nimmt eine zentrale Rolle in der katechetischen, kerygmatischen und pastoralen Praxis der Kirche ein.

Die Orthodoxie erlebt ihre innere Einheit in dem einen Glauben, in der gemeinsamen Eucharistie und in ihrem kanonischen Verwaltungssystem. Ein wichtiger, konkreter Schritt zur Vertiefung dieser Einheit und zur Lösung dringender ekklesiologisch-kanonischer Probleme ist die Entscheidung, dass das Ökumenische Patriarchat Panorthodoxe Konferenzen schon innerhalb des Jahres 2009 einberuft, sowohl zur Lösung der Diasporaproblematik, als auch zur Vorbereitung des Heiligen und Großen Konzils der Orthodoxen Kirche. Zugleich bleibt die Orthodoxie in ihrer Entscheidung fest, den Weg der Ökumene weiter zu verfolgen. Wer sich der Rolle nationalistischer Strömungen und ultrakonservativer antiökumenischer Gruppen innerhalb der Orthodoxen Kirchen bewusst ist, versteht, dass mit diesen Entscheidungen keine leeren Worte gesagt, sondern deutliche Schritte in die Zukunft gemacht werden.

Texte eines solchen synodalen Gewichts, wo in klaren Sätzen Leitlinien für die theologische Problematik und die Praxis der Orthodoxen Christen formuliert werden, sollen nicht in den engen Kreisen von Spezialisten hängen bleiben, sondern in den Gemeinden rezipiert werden können. Der Ruf der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen zu Einheit und Verantwortung erfordert ein klares und durch konkrete Handlungen bewiesenes ‚Ja‘ seitens aller Gläubigen.



Grußwort des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa bei der 7. Tagung der 10. Synode der EKD in Bremen im Nov. 2008

Verehrte, liebe Geschwister im Herrn, liebe Synodale!
Wieder einmal überbringe ich Ihnen die Gruß- und Segenswünsche der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland, deren Vorsteher ich bin. Gleichzeitig habe ich die besondere Freude und Ehre, dieses Grußwort auch im Namen der übrigen orthodoxen Diözesanbischöfe Deutschlands zu sprechen. Neun Bistümer sind es, welche die über eine Million orthodoxer Christen in Deutschland betreuen; ja, im letzten Jahr kam durch die Rückkehr der sogenannten Russischen Auslandskirche in die Gemeinschaft der kanonischen Kirchen noch ein zehntes dazu. Gerade fand in Bonn die Bischofsversammlung der KOKiD, der Kommission der orthodoxen Kirche in Deutschland statt, auf der wir unsere gemeinsamen, aber auch die jeweils einzelnen Probleme unserer Bistümer besprochen haben: es sind sehr unterschiedliche Diözesen, aber wir sind eine Kirche.

Ich verrate Ihnen dabei kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, dass wir auch über Sie gesprochen haben, liebe Brüder und Schwestern der EKD. Dies geschah im Sinne einer sehr offenen und sehr engagierten Diskussion über unser ökumenisches Miteinander im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland, auf Landesebene und in den örtlichen ökumenischen Gremien. Wir haben insbesondere auch über die gegenseitige Taufanerkennung gesprochen, die im vergangenen Jahr in Magdeburg unterzeichnet wurde. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, hat nicht jeder in den sogenannten Heimatländern unserer Gläubigen diesen Akt richtig verstanden oder gar gutgeheißen. Wir haben uns manche Kritik anhören müssen. Ich darf Ihnen aber hier und heute versichern: wir stehen zu unserer Unterschrift und wir stehen zu Ihnen!

Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft der sog. postmodernen Zeit, die in vielerlei Hinsicht nicht nur die Grenzen des Atheismus, sondern auch der völligen religiösen Indifferenz tangiert. Nicht nur deshalb gilt für uns: Der Geist der Intoleranz und die Scheuklappen passen nicht zu den Orthodoxen. Der ökumenische Dialog ist und bleibt für uns prinzipiell eine Selbstverständlichkeit. Er ist es und er sollte es sein für all jene, die sich aus „Gottesliebe“ mit den theologischen Dingen auseinandersetzen. Nach Basilius dem Großen ist es eine Wohltat, wenn sich „das einst Getrennte vereint“.

In diesem Sinn grüße ich Sie und begrüße das Thema Ihrer Synode. In unserer Griechisch-Orthodoxen Kirchengemeinde zu Brühl (Rheinland) haben sich vor kurzem Vertreter von Kirchen und Verbänden ebenfalls zu diesem

Thema getroffen. Ziel der Begegnung, die auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland stattfand, war es, über die Einführung eines „Ökumenischen Schöpfungstages“ in der Zeit vom 1. September bis 4. Oktober in den Kirchen Deutschlands nachzudenken und über das weitere Vorgehen zu beraten. Grundlage ihrer Beratungen waren die Empfehlungen der Charta Oecumenica und der III. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu. Ich erwähne diese Begegnung, die auch eine „Brühler Empfehlung“ zur Einführung eines „Ökumenischen Schöpfungstages“ verabschiedet hat, weil für uns orthodoxe Christen die Fragestellung „Klimawandel – Wasserwandel – Lebenswandel“ ein zutiefst spirituelles Thema ist. Spiritualität im buchstäblichen Sinn: geistdurchwirkt! Geistdurchtränkt ist die ganze Schöpfung; Theodor Studites wagt es, den Heiligen Geist mit dem lebensnotwendigen Wasser zu vergleichen, wenn er dichtet: „Dem Heiligen Geist entspringen Ströme der Gnade; sie bewässern die ganze Schöpfung, Leben zu erzeugen.“ Und Dorotheos von Gaza schreibt: „Wozu, wenn nicht zur Taufe, ist uns das Wasser gegeben? Nicht nur für dieses Leben auf Erden ist es notwendig und unabdingbar, sondern auch für das himmlische, engelsgleiche Leben.“

...

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>



Der hl. Abba Wunibald von Eichstätt zu seinem Gedächtnis am 18. Dezember

Der hl. Bischof Wunibald war der ältere Bruder des hl. Bischofs Willibald. Auf einer Wallfahrt ins Heilige Land musste er wegen zu großer körperlicher Schwäche in Rom zurückbleiben. Im St. Paulus-Kloster widmete er sich den Studien und den Übungen im christlichen Lebenswandel. Dabei legte er bald das Mönchsgelübde ab und begab sich danach wieder nach England, um Mitarbeiter für die Mission im noch heidnischen Germanien zu werben. Eine zeitlang besuchte er auch die Schule des Hl. Gregor von Utrecht, der in dieser Zeit sein geistlicher Vater war. Bei einer Pilgerreise nach Rom erhielt er im Jahre 723 den Auftrag, mit seiner Bildung und Kenntnis in verschiedenen Berufen, dem Hl. Bonifatius als Gehilfe bei seiner Missionsarbeit in Germanien zu dienen. Der Hl. Bonifatius weihte ihn damals zum Priester. Zusammen mit dem Hl. Sebalduß reiste der Hl. Wunibald nach Germanien und predigte Großen und Kleinen unerschrocken die Wahrheit, d.h. den Glauben an Jesus Christus. Er ermutigte seine Zuhörer zu einer Wallfahrt nach Rom und war selbst ein Beispiel strengster Askese. Er konnte es auch nicht ertragen, wenn er Mönche oder Priester unmäßig Wein trinken sah, und hielt sich deshalb nie lange in den Rheingegenden auf, sondern bevor-

zugte unerschlossene wilde Gegenden, für seinen Aufenthalt. Bei seiner Ankunft in Bayern erhielt er von Herzog Odilo das Gebiet Nordfeluse, das später zu Kreamsmünster kam. Danach kam er nach Mainz und nach Thüringen. Unablässig las und meditierte er die Heilsbotschaft, las die Deutungen der hl. Väter und erwarb sich so großen Nutzen für sein Predigtamt. Viele Menschen wurden durch sein Wort zum Reich Gottes geführt. In Heidenheim erweiterte er das dortige Kloster, gab Anweisungen zur Urbarmachung des noch ganz unberührten Landes, vertrieb durch sein Gebet giftige Schlangen, welche in dieser Gegend hausten, und reutete die Unkräuter des Heidentums, welches hier noch üppig spross, gewissenhaft aus. Zusätzlich bemühte er sich, unter Einsetzung seines Lebens, um die Bekehrung, nur dem Namen nach christlicher Priester, die mehr der Hurerei und der Unmäßigkeit als dem Gottesdienst ergeben waren. Hierbei unterstützte ihn auch seine Schwester, die hl. Walburga, sowohl als Äbtissin, als auch als Missionarin. Gleichzeitig zur Verkündigung des Evangeliums, zelebrierte der Heilige, wenn möglich täglich die Göttliche Liturgie, oder nahm zumindest an ihr teil, und bemühte sich um Mildtätigkeit gegen die Armen und Notleidenden. Daneben erbaute er viele Kirchen im ganzen Land, deren Namen allerdings nicht überliefert sind. So vermehrte er Tag für Tag den Schatz, des Hl. Geistes, den er von Gott bei seiner Taufe erhalten hatte, und spornte durch dieses Beispiel seine Umgebung zu ebensolchem Eifer an. Um das Jahr 758 besuchte er das letzte Mal seine Freunde in Würzburg und in Fulda. Durch fortgesetzte Bußanstrengungen in seinen körperlichen Kräften aufgerieben, starb er nach herzlichen Ermahnungen seiner Mitbrüder am 18. Dezember des Jahres 763 im Alter von 60 Jahren, mit den Worten: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Nach seinem Hinscheiden fingen die Glocken von selbst an zu läuten, die Kerzen entzündeten sich von selbst, und ein himmlischer Wohlgeruch erfüllte das ganze Haus. In der Klosterkirche wurde er in einem schon vorbereiteten ausgehauenen Steinsarkophag beigesetzt. 16 Jahre nach seinem Tod wurden seine wundertätigen Reliquien erhoben. Man fand seinen Leib unverwest. Bischof Liudgerus von Essen schrieb über den hl. Wunibald: „Was er in seinem Leben getan, hat er nach seinem Hinscheiden noch mehr durch Wunder bewiesen.“ Im Jahre 1358 kamen Reliquien des Heiligen nach Eichstätt. Im 16. Jahrhundert auch welche nach Scher in Franken um sie vor den Protestanten in Sicherheit zu bringen. Auch nach Furnes in Belgien wurden eine größere Menge Reliquien des hl. Wunibald übertragen. 



Die Feier der Christgeburt von Philip Kariatlis

Jedes Jahr beginnen die Orthodoxen Kirchen am 15. November mit dem Weihnachtsfasten. Diese Fastenzeit ist auch als Philippus-Fasten bekannt, weil das Fest dieses Apostels unmittelbar davor liegt. Diese Zeit der Vorbereitung entspricht dem römischen Advent. Wir wissen nicht, wann genau dieses Fasten in der Kirche eingeführt wurde. Frühe christliche Dokumente aber bezeugen, dass die Geburt Christi erst gegen Ende des 4. Jh. am 25. Dezember gefeiert wurde, und das nur von einigen Kirchen, denn andere feierten Weihnachten am 6. Januar.

Das erste Anzeichen einer Feier der Geburt Christi kommt aus Ägypten. Klement von Alexandria (ca. 200) erwähnt, dass gewisse Ägypter die Geburt Christi am 20. Mai feiern. In der ersten Hälfte des 4. Jh.s legen die Satzungen der Kirche von Alexandria fest, dass die Feste der Geburt und der Epiphanie Christi beide am 6. Januar gefeiert werden. Deshalb wissen wir sicher, dass in den frühen christlichen Jahrhunderten Weihnachten und Theophanie (das heute am 6. Januar gefeiert wird und die Taufe Christi festlegt) zusammen gefeiert wurden. Deshalb wird, liturgisch gesprochen, die Zeitspanne von Weihnachten bis Theophanie als ein fortwährender Feiertag betrachtet, der das Kommen Christi in die Welt bezeugt.

Aus den Predigten des Hl. Gregor von Nyssa wissen wir, dass im Jahre 380 die Gläubigen in Kappadokien Weihnachten am 25. Dezember feierten. Man weiß auch, dass die Kirche von Jerusalem, entgegen diesem Brauch, bis zum 6. Jh. nicht am 25. Dezember feierte. Wir wissen genau, dass im Jahre 385, als Aetheria die Stadt Jerusalem besuchte, das Weihnachtsfest dort noch nicht in den liturgischen Kalender aufgenommen worden war. In Antiochien wurde die Feier der Christgeburt ca. 386 vom Hl. Johannes Chrysostomos eingeführt. Die neuere Forschung behauptet, dass in Konstantinopel Weihnachten vom Hl. Johannes Chrysostomos zwischen 398 und 402 eingeführt wurde. Ab dem Jahre 354 begann man in Rom Weihnachten zu feiern. Aber das Konzil von Saragossa in Spanien kannte 380 das Fest noch nicht und der Hl. Augustinus erwähnt es im 5. Jh. nicht in seiner Liste der großen Feste. Trotzdem wurde Weihnachten bald im liturgischen Kalender der Weltkirche anerkannt.

Wenn man über die Einführung des Geburtsfestes in den liturgischen Kalender nachdenkt, würde man erst einmal nicht vermuten, dass der Grund, warum der 25. Dezember für die Feier der Geburt Christi gewählt wurde, darin liegt, dass dies der tatsächliche Tag Seiner Geburt wäre. Es gibt vielmehr zwei Gründe, die für diesen Tag sprechen. Der erste Grund ist, dass die Kirche gewisse heidnische Feste, die um dieses Datum gefeiert wurden, wie die Geburt

des Dionysos in Delphi, die Saturnalien (1. bis 23. Dezember) und vor allem das Natalis Invicti (das Fest der unbesiegbaren Sonne) am 25. Dezember selbst, adaptieren und christianisieren wollte. Viele Kirchenväter, besonders der Hl. Kyprian von Karthago, verkündeten, dass die ‚Wiederkehr des Unbesiegbaren‘ in der Geburt Jesu verwirklicht wurde, des einzig Unbesiegbaren und Sonne der Gerechtigkeit. Christus war die einzig Unbesiegbare Sonne, der durch Seine Geburt die Welt und den Morgen eines neuen Zeitalters erleuchtete. Deshalb bezeichnet das Apolytikion Christus als „Sonne der Gerechtigkeit“, denn Er ist die wahre Sonne, die die Welt erleuchtet. Der 25. Dezember wurde also gewählt, um ein heidnisches Fest in ein christliches zu verwandeln.

Der zweite Grund für den 25. Dezember war, dass man den Tag der Geburt Christi vom Tag der Empfängnis Jesu, die am 25. März (Maria Verkündigung) gefeiert wird, abhängig machen wollte. Der Grund wiederum, warum man meinte, dass das Datum der Verkündigung der 25. März war, ist, dass Jesus Christus nach der Schrift sechs Monate nach dem Hl. Johannes dem Täufer empfangen wurde. Aus dem Neuen Testament können wir entnehmen, dass der Hl. Johannes im September empfangen wurde. Das ergibt sich aus der Ankündigung der Geburt Johanni an Zacharias, seinen Vater, der als der Hohepriester am Versöhnungsfest das Allerheiligste betrat. Man meinte, dass das im September stattfand. Obwohl die o.g. Berechnungen logisch klingen, muss man doch sagen, dass sie historisch nicht belegbar sind und wir das tatsächliche Datum der Geburt des Messias nicht kennen.

Sogar das Jahr der Geburt ist ungewiss. Einige Gelehrte versuchten das Datum durch das Studium alter Aufzeichnungen von Astronomen zu finden, durch Belege für die Erscheinung des hellleuchtenden Sterns, den die Weisen sahen und dem sie gefolgt waren. In bezug darauf wurden drei Theorien aufgestellt. Die erste ist, dass man glaubt Christus sei ca. 11 vor unserer Zeitrechnung geboren, denn es gibt Anzeichen dafür, dass der Halley'sche Komet in diesem Jahr erschienen war. Die zweite Theorie nimmt ungefähr das Jahr 7 v.u.Z. an. Die Wissenschaftler argumentieren, dass damals die Konjunktion von Saturn und Jupiter hell am Himmel leuchtete. Die Nähe dieser beiden Planeten wäre als hellleuchtender Stern erschienen, den die Weisen gesehen haben könnten. Die letzte, und vielleicht plausibelste Erklärung ist, dass die Geburt Christi zwischen den Jahren 5 und 2 v.u.Z. stattgefunden habe. In jenen Jahren, am ersten Tag des ägyptischen Monats Messori, stieg der Stern Sirius am Morgen wie die Sonne auf und leuchtete mit außergewöhnlichem Glanz. Messori bedeutet ‚Geburt eines Prinzen‘, und so ein Stern würde zweifellos als die Geburt eines großen Königs interpretiert.

Was vom oben beschriebenen wirklich bleibt, ist, dass die Feier der Geburt Christi im 3. Jh. – einem relativ späten Datum – in den Kirchenkalender

aufgenommen wurde. In den ersten Jahrhunderten konzentrierte sich die Kirche auf Epiphanie, da sie die glorreiche Erscheinung des Herrn und Seine Geburt feierte. Im 5. Jh. wurden Weihnachten und Epiphanie getrennt. Im Osten haben nur die Armenier das Fest am 25. Dezember nie akzeptiert und feiern noch Epiphanie als die Geburt des Herrn.

Was von all dem wirklich wichtig ist, ist nicht die Kenntnis des exakten Datums der Geburt Christi sondern letztlich die Bedeutung dieses Ereignisses. Alle, ob sie nun die Wichtigkeit der christlichen Bedeutung von Weihnachten anerkennen oder nicht, sind sich einig, dass es ein Ereignis ist, das gefeiert wird. Die Tatsache, dass Weihnachten ungeachtet ihres religiösen Hintergrundes von allen gefeiert wird, ist ein Anzeichen für seine festliche und frohe Bedeutung. Alle sind sich einig, dass in der Weihnachtszeit eine andere Stimmung und eine ganz andere Beziehung zwischen den Menschen herrscht. Sogar die, die nicht wissen, was an Weihnachten gefeiert wird, empfinden es als eine frohe Zeit des Jahres. In dieser Zeit scheinen die meisten ihre Schranken und Masken, die ihnen die Sorgen des täglichen Lebens aufgezwungen haben, fallen zu lassen und sie zeigen wieder eine fast kindliche Natürlichkeit. Allein dadurch müssten wir akzeptieren, dass vor ca. 2.000 Jahren etwas Bedeutendes stattgefunden haben muss, an das man sich immer noch erinnert und das noch heute gefeiert wird. Wie alle Staaten ihren Nationalfeiertag haben, an dem an ein wichtiges Ereignis erinnert wird, so gedenkt die Kirche des ungewöhnlichsten Ereignisses in der Geschichte der Menschheit und feiert es – die Geburt Gottes in die Welt.

Die Bedeutung von Weihnachten wird in einem einzigen Vers der Bibel zusammengefasst: „*Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen*“ (Mt 1,21).

Im Hebräischen ist der Name Jesu „Jeschua“ und bedeutet „Gott rettet“ oder „Gott ist Rettung“. Deshalb gedenkt die Geburt Christi nicht einfach der Geburt eines genialen religiösen Menschen oder inspirierten Propheten, sondern des Herrn und Heilands des Lebens. Die Bedeutung der Geburt Christi ist zusammengefasst im Kommen Christi in die Welt als Gott, der unsere menschliche Natur angenommen hat, damit wir vergöttlicht werden. Christus kam, und als der zweite Adam versöhnte er das Leben und die Geschichte zu einer innigen Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Ewigkeit und Zeit. Christus nahm unseren Leib an, der verfällt und Tag für Tag älter wird, und bezwang den Tod durch den Leib. Deshalb ist letztendlich Weihnachten die Botschaft von Gottes Sieg über den Tod und Seines Geschenks des ewigen Lebens für die gesamte geschaffene Ordnung. 

Quelle: <http://www.greekorthodox.org.au>

Übers.a.d.Engl. G. Wolf

Philip Kariatlis ist Ass. Lecturer am St Andrew's Greek Orthodox Theological College

Das Wort ward Fleisch

Hl. Bernhard von Clairvaux (+ 1153)

Bei der Geburt des Herrn betrachte ich drei Dinge, die nicht nur verschieden, sondern einander durchaus unähnlich sind: Das Kind, das geboren wird, das ist Gott; die Mutter, von der es geboren wird, ist Jungfrau, und die Geburt selbst. In der Finsternis leuchtet ein neues Licht vom Himmel, ein Engel verkündet große Freude, himmlische Heerscharen singen Jubellieder. Gott wird die Ehre gegeben, und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind. Hirten eilen; Hirten finden das Wort erfüllt, das zu ihnen gesprochen ward, und verkündigen die freudige Botschaft weiter. Alle, die sie hören, ergreift Staunen und Bewundern. Dies und ähnliches sind Werke göttlicher Kraft, nicht menschlicher Gebrechlichkeit. Es sind goldene und silberne Gefäße, worin wegen des hohen Festes auch heute allen Armen am Tische des Herrn ein Festmahl gereicht wird. Die Gefäße dürfen wir nicht nehmen, die Schüsseln, die Becher aus Gold sind uns nicht zugedacht, wohl aber, was sie bergen an Speise und Trank.

»Gib sorgsam acht«, spricht der Weise, »was dir vorgesetzt wird.« Gewiss, auch ich erkenne, was mein Anteil ist bei der Geburt des Herrn. Zeit und Ort dieser Geburt, die Zartheit des Leibes dieses Kindes, sein Wimmern und seine Tränen, aber auch die Armut und die Nachtwachen der Hirten, denen die Geburt des Heilandes zuerst verkündet wird. Dieses alles ist mein Anteil, geschieht um meinetwillen, wird mir vorgesetzt, mir zur Nachahmung empfohlen. Christus ward im Winter, ward zur nächtlichen Stunde geboren. In seiner Hand sind Winter und Sommer, Tag und Nacht. Er kommt zu solch rauer Jahreszeit, in solcher Finsternis zur Welt – sollte das Zufall sein? Kein Kind wählt sich die Zeit, da es geboren werden will. Die anderen Kinder, die zu leben anfangen, haben noch keinen Gebrauch der Vernunft, keine freie Wahl und Überlegung. Wenn auch Christus noch nicht Mensch war, so war er doch im Anfang bei Gott und selber Gott, mit derselben Weisheit und Kraft ausgerüstet wie jetzt, da er ja Gottes Kraft und Gottes Weisheit ist.

Als nun der Sohn Gottes in der Welt erscheinen wollte, wählte er, da er ja nach Belieben die Zeit auswählen konnte, die beschwerlichste, zumal für ein kleines Kind und den Sohn einer armen Mutter, die kaum Windeln hatte, ihn einzuhüllen, und eine Krippe, ihn darein zu legen. Gewiss war die Not groß, doch von Pelzen hört man nichts. Der erste Adam kleidete sich in Tierfelle, der zweite wird in Windeln eingewickelt. Die Welt hat hierin andere Ansichten. Wessen Urteil ist nun falsch, das Urteil Christi oder das der Welt? Die göttliche Weisheit kann sich unmöglich irren. Deshalb ist das Trachten des Fleisches auch eine Todfeindschaft wider Gott, und wird die Klugheit der Welt Torheit

genannt. Was folgt daraus? Christus, der sich nicht irren kann, hat das erwählt, was dem Fleische am beschwerlichsten ist.

Außerdem wird Christus in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt. Ist es nicht er, der da sagt: »Mein ist der Erdkreis und was ihn erfüllt.« Warum also hat er einen Stall gewählt? Gewiss, um die Ehre der Welt zu verwerfen, die Eitelkeit der Erde zu verdammen. Noch spricht seine Zunge nicht, und doch — alles an ihm ruft, predigt, verkündigt. Selbst die zarten Gliederchen des Kindleins schweigen nicht. In allem wird das Urteil der Welt verworfen, umgestoßen, in seiner Niedrigkeit gezeigt. Gibt man ihm freie Wahl, welcher Mensch wählte nicht, wählte nicht lieber einen starken Körper und ein reiferes Alter als das Kindesalter? O Weisheit, aus der Verborgenheit ans Licht gezogen. O wahrhaft fleischgewordene und verhüllte Weisheit!

Wahrhaftig, Brüder, das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Solange es im Anfang bei Gott war, wohnte es in unzugänglichem Licht, und niemand konnte es begreifen. Wer hat den Sinn des Herrn erforscht, wer war sein Ratgeber? Der fleischliche Mensch fasst nicht, was vom Geiste ist, doch jetzt soll auch der fleischliche Mensch begreifen, weil das Wort Fleisch geworden ist. Wenn er nur das Fleisch hören kann, so soll er wenigstens vernennen, was das Fleisch ihm sagt. Denn das Wort ist Fleisch geworden. O Mensch, im Fleische offenbart sich dir jene Weisheit, die einst verborgen war. Jetzt wird sie aus der Verborgenheit gezogen und stellt sich eben den Sinnen deines Fleisches dar. Fleischlich, um mich so auszudrücken, wird dir beigebracht: Fliehe die Lust. Denn der Tod steht am Eingang zum Vergnügen. Tue Buße; denn mit ihr naht das Reich Gottes.

Dies predigt dir der Stall, dies ruft dir die Krippe zu. Hoffnung regt zur Buße an und entzündet das Verlangen nach Heilung noch heftiger. Diesen Trost vermehren noch das Erscheinen der Engel und die Worte, die sie an die wachenden Hirten richten. Wehe euch, ihr Reichen, ihr habt euren Trost bereits empfangen, so dass ihr keinen himmlischen mehr verdient. Wie viele Vornehme dem Fleische nach, wie viele Mächtige, wie viele Weise dieser Welt ruhten in jener Stunde auf ihren Betten. Keiner davon ward gewürdigt, jene große Freude zu erfahren und der Engel Lobgesang zu hören: »Ehre sei Gott in der Höhe.«

Die Menschen sollen also wissen, dass, wer nicht der anderen Not und Mühsal teilt, auch nicht verdient, von Engeln heimgesucht zu werden. Sie sollen wissen, wie hoch die Himmelsbürger eine Arbeit einschätzen, die aus religiösem Beweggrund geschieht. Würdigen sie doch jene, die sich, von leiblicher Not getrieben, für den Unterhalt des Leibes mühen, ihrer Anrede, einer so beglückenden Anrede. Sie erkennen eben die Bestimmung, die Gott in Adam allen Menschen gab: »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.«

Ich beschwöre euch, erwägt recht sorgfältig, welche große Dinge Gott zu eurer Ermunterung und zu eurem Heil getan hat. Denn ein so lebendig wirksames Wort, ein Wort, so verlässlich und aller Annahme wert, nicht so sehr ein Wort des Mundes als der Tat, soll in euch nicht fruchtlos bleiben. Glaubt ihr, Brüder, es machte mir nur wenig Schmerz, wenn ich wüsste, dass eben dieses Wort, das ich jetzt an euch richte, spurlos und ohne jeden Nutzen in euren Herzen verhallte. Wenn nun ein armseliger, ja nichtswürdiger Mensch sich schon darüber ärgert, dass die geringe Mühe seiner Rede ohne Nutzen ist, mit wie viel mehr Recht wird der Herr der Herrlichkeit sich wohl entrüsten, wenn seine große Mühe durch unsere Herzenshärte oder Gleichgültigkeit erfolglos bleiben sollte. Davor möge er seine Knechte bewahren. Er, der sich herabließ, für ihre Rettung Knechtsgestalt anzunehmen, der einziggeborene Sohn Gottes des Vaters, der da ist Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit. 

Quelle: H.C. Ebertshäuser (Hgb.), Zauberreiche Weihnacht, 1977



Weihnachtsgeschenke von Theo Nicolakis

Die Weihnachtszeit ist eine wunderschöne Zeit. Lichter, Kerzen und künstlerische Schneeflocken beginnen unsere Stadtstraßen zu dekorieren. Die Leute schmücken ihre Häuser mit Kränzen, Kerzen und Lichterarrangements. Diese Dekorationen finden sich in unseren Schulen, Kindergärten und Geschäften. So ist die Weihnachtszeit! Ist so die Weihnachtszeit?

Letzte Woche sprach ich mit einer Kollegin darüber, wie wir unser Büro dekorieren sollten. Wir sprachen über Weihnachtsschmuck und sie erzählte mir, dass ihr Sohn in der Schule einen Aufsatz über das Thema „Was bedeutet mir Weihnachten“ schreiben sollte. Als er ihr den Aufsatz zu lesen gab, fand sie Christus oder seine Geburt nirgends erwähnt. Da fragte sie ihren Sohn, warum er denn nirgends etwas über Christus geschrieben hätte. „Mama, Weihnachten hat doch nichts mehr mit Christus zu tun“. „Ja, um was geht es denn dann an Weihnachten?“ „Nur um Geschenke“, sagte er.

Es geht um Geschenke. Als ich das hörte war ich betroffen und verstört. Aber je mehr ich darüber nachdachte, umso mehr erkannte ich, dass er recht hatte. An Weihnachten geht es wirklich um Geschenke. Aber um was für Geschenke?

Es geht z.B. um einen Vater, der seine dreijährige Tochter bestrafte, weil sie eine Rolle Goldpapier verschnitten hatte. Da das Geld knapp war, wurde er wütend, als seine kleine Tochter versuchte eine Pappschachtel mit dem Goldpapier zu bekleben und sie unter den Christbaum zu legen. Aber am Heiligen Abend überreichte das kleine Mädchen dem Vater das Geschenk in Goldfolie gewickelt und sagte: „Das ist für dich, Pappi.“ Als er das Geschenk sah, war er gerührt und bereute seine frühere Reaktion, aber sein Ärger flammte erneut auf, als er das Geschenk auswickelte, die Schachtel öffnete und sah, dass sie leer war. „Weißt du denn nicht, dass man keine leeren Schachteln herschenkt?“ schrie er sie an. Mit Tränen in den Augen schaute das kleine Mädchen zu ihm auf und sagte: „Pappi, sie ist nicht leer. Ich habe viele, viele Bussis für dich in die Schachtel getan.“ Da lächelte der Vater, umarmte sie und bat sie um Verzeihung. Er bewahrte die goldene Schachtel viele Jahre neben seinem Bett auf, damit er seine Sorgen mit einem Kuss daraus lindern und sich dabei an die Liebe erinnern konnte, die seine Tochter da hineingesteckt hatte. – Das Geschenk der Liebe. Es geht um Geschenke. An Weihnachten geht es wirklich um Geschenke.

Es ging z.B. um einen Wettbewerb für Kinder, wie sie sich auch um andere kümmern. Gewinner war ein Vierjähriger, der neben einem älteren Herrn wohnte, der vor kurzem seine Frau verloren hatte. Als er sah, dass der Mann weinte, ging der kleine Junge zu ihm in den Garten, kletterte auf seinen Schoß und saß dort. Als seine Mutter ihn später fragte, was er denn mit dem Nachbarn gesprochen hätte, sagte der Kleine: „Nichts ... ich habe ihm nur beim Weinen geholfen.“ – Das Geschenk des Trostes. Es geht um Geschenke. An Weihnachten geht es wirklich um Geschenke.

Es geht z.B. um eine Vierjährige, die zu einem Kinderarzt zu einer Untersuchung ging. Als der Doktor mit einem Ohrenspiegel in ihre Ohren schaute, fragte er: „Meinst du, dass ich da einen ‚batman‘ drin finde?“ Das kleine Mädchen blieb stumm. Dann nahm der Doktor eine kleine Spatel, drückte ihre Zunge hinab und schaute in ihren Hals. Er fragte: „Meinst Du ich finde eine Kröte da unten?“ Wieder blieb das Mädchen stumm. Dann presste er sein Stethoskop auf ihre Brust. Als er ihrem Herzschlag lauschte, fragte er: „Meinst Du ich höre da die S-Bahn?“ „Nein“, rief nun das kleine Mädchen, „Jesus ist in meinem Herzen.“ – Das Geschenk des Glaubens. Es geht um Geschenke. An Weihnachten geht es wirklich um Geschenke.

Es geht um Gott, der jeden von uns so liebte, dass Er Seinen einziggeborenen Sohn, Jesus Christus gegeben hat, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verderbe, sondern das ewige Leben habe. – Das höchste Geschenk.

Es geht um Geschenke. An Weihnachten geht es wirklich um Geschenke. Aber es geht nicht um Geschenke, die wir im Spielwarenladen oder

im Großmarkt kaufen. Es geht nicht um Geld, an Weihnachten geht es nicht um den Urlaub. Vielmehr geht es an Weihnachten darum, dass wir uns selbst schenken, unsere Zeit und unsere Fähigkeiten, damit wir das Leben Anderer berühren. Der Grund, warum wir von uns selbst etwas geben ist, weil wir des Geschenks gedenken, das Gott uns gegeben hat – Seinen Sohn.

Was werden wir also an Weihnachten schenken? Nicht nur an Weihnachten sondern an jedem Tag des Jahres. Wird es das Geschenk der Liebe sein, indem wir unserer Familie und unseren Freunden sagen, wie sehr wir sie schätzen? Das Geschenk des Trostes, indem wir derer gedenken, die niemand haben, der ihrer gedenkt; indem wir die besuchen, die niemand haben, der sie besucht? Um das Lachen zu denen zu bringen, die in Sorge sind; das Geschenk des Glaubens weiterzugeben, indem wir Jesus Christus als Mittelpunkt unseres Weihnachtens bewahren.

Was wir von uns geben können ist am Besten im Gebet des Hl. Franziskus von Assisi zusammengefasst:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;

dass ich verzeihe, wo man beleidigt;

dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;

dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;

dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;

dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;

nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;

wer sich selbst vergisst, der findet;

wer verzeiht, dem wird verziehen;

und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.



<http://www.goarch.org/resources/sermons/sermons/sermon18>; Übers.a.d.Engl. G.Wolf



Heiligen- und Festkalender für Dezember

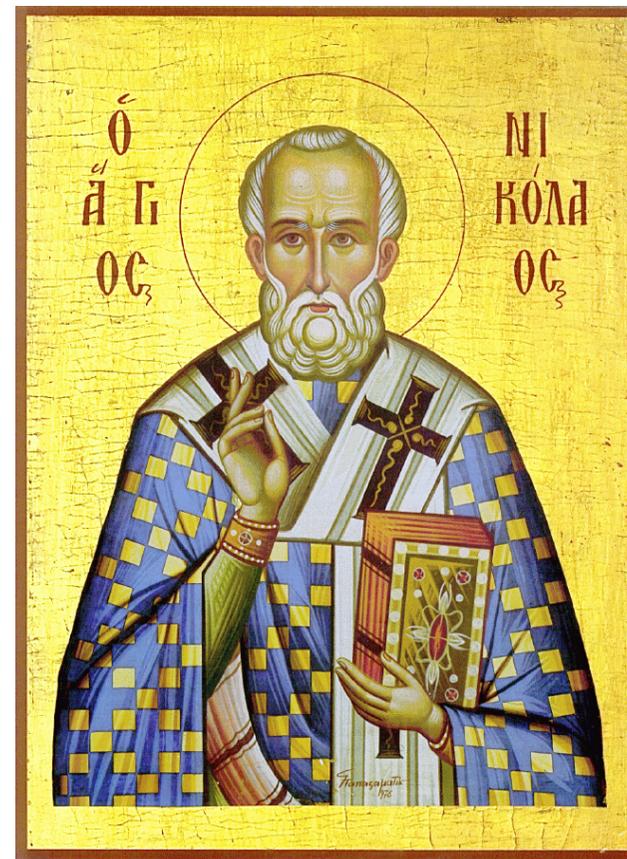
Mo.		1. Dez.: Ged. d. Proph. Nahum (7. Jh. v. Chr.), d. Hl. Filaret (+792), d. Hl. Ananias des Persers und des Hl. Eligius B.s von Noyon
Di.		2. Dez.: Gedächtnis des Propheten Habakuk, der hl. Martyrerin Myrope und unseres Vaters unter den Heiligen Lucius, B.s von Chur
Mi.		3. Dez.: Gedächtnis des Propheten Zephanja (635 - 605 v. Chr) und des gottgeweihten Theodoulos des Styliten
Do.		4. Dez.: Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Barbara und unseres frommen Vaters Johannes von Damaskus
Fr.		5. Dez.: Ged. des fr. und gott-tragenden Vaters Sabbas, des Geheiligten (+ 532), des hl. Mart. Diogenes und des Hl. Niketius, B.s von Trier
Sa.		6. Dez.: Gedächtnis unseres hl. Vaters Nikolaus, Erzbischofs von Myra in Lykien , des Wundertäters (+ 345)
So. †		7. Dez.: 10. Lk.-Sonntag, Gedächtnis des hl. Ambrosius, Bischofs von Mailand (+ 397) und des hl. Martyrers Athenodoros
Mo.		8. Dez.: Ged. unseres frommen Vaters Patapios und des hl. Sophronios, Bischofs von Cyprien sowie des hl. Ap. Sosthenes
Di.		9. Dez.: Empfängnis d. hl. Mutter Anna, Mutter der Gottesgebälerin, Ἡ σύλληψις τῆς Ἁγίας Ἄννης, μητρὸς τῆς Θεοτόκου und der hl. Prophetin Anna
Mi.		10. Dez.: Gedächtnis der hll. Martyrer Menas, Hermogenes und Eugraphos sowie des hl. gottgeweihten Vaters Thomas Defourkinos
Do.		11. Dez.: Gedächtnis des ehrwürdigen Daniel des Säulenstehers (+ 490)
Fr.		12. Dez.: Ged. uns. fr. Vaters Spyridon, B.s von Trimythous und Wundertäters von Kerkyra , und des Hl. Finnian von Clonard (+ 552)
Sa.		13. Dez.: Ged. des hl. Martyrer Eustrátios, der hl. Martyrerin Lucía, der Jungfrau und der hl. Äbtissin Odilia von Odilienburg (Elsass) + 720
So. †		14. Dez.: 11. Lukas-Sonntag, So. der Vorväter , Gedächtnis der hl. Martyrer Thyrses, Philémon, Apollónios, Leukios, Arianos und Kalliníkos (3. Jahrh.)
Mo.		15. Dez.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Eleutherios und seiner Mutter, der hl. Martyrerin Anthia
Di.		16. Dez.: Ged. des hl. Proph. Haggai (+ um 500 v. Chr.) u. der hl. Theophano, der Kaiserin und Wundertäterin, der hl. Kaiserin Adelheid
Mi.		17. Dez.: Ged. d. Pr. Daniel u. d. 3 Jünglinge im Feuerofen, hl. Abtes Sturmius v. Fulda (+ 779)

Do.		18. Dez.: Ged. des hl. Sebastian und der hl. Martyrerin Zoé und der Ihren
Fr.		19. Dez.: Ged. d. hl. Mart.bi.s Bonifatius (+ 754), d. Hl. Ilios von Russland, d. Wundertäters, d. Hl. Grigentios von Äthiopien, d. Hll. Areos und Eutychos, d. Mart. v. Thessaloniki u. d. Hl. Aglaia der Römerin sowie des hl. Abtes Wunibald von Heidenheim (+761)
Sa.		20. Dez.: Ged. des hl. Mart.-Bischofs Ignatios von Antiochien, des Gottesträgers (+107) , d. hl. Philogonios von Antiochien (+386) sowie uns. Vr.s unter den Heiligen Holger, B.s von Hamburg und Bremen (+915)
So. †		21. Dez.: Sonntag vor Christi Geburt, Κυριακή πρὸ τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως , Gedächtnis der Martyrerin Juliane und des Hl. Themistokles und der 500 Martyrer von Nikomedien (+ 304)
Mo.		22. Dez.: Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Anastasia, der Heilerin (+ um 304) und der hll. Martyrer Zoilos, Chrysogonos und Theodota
Di.		23. Dez.: Ged. der hl. 10 Mart. von Kreta (3. Jh.), des hl. Paulos von Neakaisareia und des hl. Nahum von Ochrid des Gottesträgers
Mi.		24. Dez.: Ged. der hl. Mart. Eugenia , des hl. Philippos ihres Vaters, der Mart. Basilla und der hll. Äbtissinnen Adele und Irmine (Trier, 8. Jh.)
Do.		25. Dez.: Hochfest der Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleische, Ἡ κατὰ σάρκα Γέννησις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ
Fr.		26. Dez.: Synaxis der Allheiligen Gottesgebälerin, Ἡ Σύναξις τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου und Ged. d. hl. Konstantin von Russland, des hl. Euthymios, B.s von Sardes, des Bekenners
Sa.		27. Dez.: Ged. des hl. Ap., Erstmartyrers und Erzdiakons Stephan (+ um 34), des hl. Theodoros Graptos, der hl. Fabiola von Rom (+400)
So. †		28. Dez.: Sonntag nach Christi Geburt , Gedächtnis der 2.000 in Nikomedien am Weihnachtsfest 303 unter Diokletian und Maximian verbrannten Martyrer
Mo.		29. Dez.: Ged. der von Herodes in Bethlehem hingemordeten 14.000 Kinder, unseres fr. Vaters Markéllos, Vorstehers des Akoimeten-Klosters (um 470) und des hl. Vaters Trophimus, ersten B.s von Arles
Di.		30. Dez.: Ged. d. hl. Mart. Anysia von Thessaloniki (4. Jh.) und Philetairos
Mi.		31. Dez.: Ged. der ehrw. Melanie der Jüngeren, der Römerin (+ 439) und des Hl. Zotikos, genannt Orphanotrophos, Ernährer der Waisen und Diener der Aussätzigen sowie des hl. Marius, B.s von Aventicum

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Dezember

Apostellesung		AE*	Evangelium
1. Dez.	2Thess 1,1-10		Lk 19,37-44
2. Dez.	2Thess 1,10-2,2		Lk 19,45-48
3. Dez.	2Thess 2,1-12		Lk 20,1-8
4. Dez.	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
5. Dez.	Gal 5,22-6,2		Mt 11,27-30
6. Dez.	Hebr 13,17-21		Lk 6, 17-23
	10. Lk-Sonntag	III	8. Ton
7. Dez.	Eph 4,1-7		Lk 13,10-17
8. Dez.	1Tim 1,1-7		Lk 20,27-44
9. Dez.	Gal 4,22-27		Lk 8,16-21
10. Dez.	1Tim 1,18-20.2,8-15		Lk 21,5-8.10-11.20-24
11. Dez.	1Tim 3,1-13		Lk 21,28-33
12. Dez.	Eph 5, 8-19		Joh 10,9-16
13. Dez.	Gal 3,8-12		Lk 13,19-29
	11. Lk-Sonntag, der Hl. Vorväter	IV	1. Ton
14. Dez.	Kol 3,4-11		Lk 14,16-24.Mt 22,14
15. Dez.	2Tim 1,8-18		Mk 2,23-3,5
16. Dez.	1Tim 5,11-21		Mk 8,22-26
17. Dez.	Hebr 11,33-12,2		Mk 8,30-34
18. Dez.	1Tim 6,17-21		Mk 9,10-15
19. Dez.	2Tim 1-2.8-18		Mk 9,33-41
20. Dez.	Hebr 10,32-38		Lk 13,19-29
	Sonntag vor Christi Geburt	V	2. Ton
21. Dez.	Hebr 11,9-10.32-40		Mt 1,1-25
22. Dez.	2Tim 2,20-26		Mk 9,42-10,1
23. Dez.	2Tim 3,16-4,4		Mk 10,2-12
24. Dez.	Hebr 1,1-12		Lk 2,1-20
25. Dez.	Gal 4,4-7		Mt 2,1-12
26. Dez.	Hebr 2,11-18		Mt 2,13-23
27. Dez.	Apg 6,8-7,5.47-60		Mt 12,15-21
	Sonntag nach Christi Geburt	VI	3. Ton
28. Dez.	Gal 1,11-19		Mt 2,13-23
29. Dez.	Hebr 2,11-18		Mt 2,13-23
30. Dez.	Hebr 4,1-13		Mk 11,11-23
31. Dez.	Hebr 5,11-6,8		Mk 11,22-26
			*Auferstehungs- evangelium



**Zum Gedächtnis des Hl. Nikolaus von Myra
am 6. Dezember**

Der du leiblich zu Myra wohntest,
zeigtest dich in Wahrheit als Myron,
gesalbt mit geistigem Myron,
heiliger Nikolaos, Hoherpriester Christi;
und du machst wohlduftend das Angesicht derer,
die in Glauben und Liebe dein allbesungenes Gedächtnis feiern,
indem du sie errettest aus Unglücksfällen und Trübsalen, o Vater,
durch dein Flehen zum Herrn!

Stichiron aus der Vesper